

der schlichten Fronten bei. Seine höchste Steigerung hat der Herrnhuter Barock aber in dem Gebäude gefunden, das das Herz der ganzen Gemeinde ist, im Kirchenaal oder „großen Saal“, wie die Versammlungsstätte heißt. Mag man dem großen Hause mit seinen hellen Mauern, den hohen Fenstern, dem massigen, gebrochenen Dache, das einen kleinen, haubengeschmückten Dachreiter als Bekrönung trägt, noch nicht seinen Reichtum ansehen, den es in sich birgt, so ist man beim Betreten des Versammlungsaales überrascht und im Innersten getroffen. Formvollendete Schlichtheit ist der starke Ausdruck einer inneren Haltung. Will man das Tatsächliche aufzählen, so ist man bald zu Ende: flache Decke über einem großen Raum, hohe Fenster, der Predigertisch an einer Längsseite und davor viele Reihen weißer Bänke, je eine Empore an den Schmalseiten. Die eine von ihnen trägt die Orgel, die andere zwei aus den Ecken heraus vorgebaute, mit Glasfenstern zu schließende Logen. Und das alles in strahlendem Weiß! Messingleuchter bringen mit ihrem Glanz-Gelb, auf dem das Licht spiegelt, kleine Belebungspunkte in den Raum.

Man kann sich der Wirkung dieses Raumes nicht entziehen, je wenig wie man es gegenüber der Raumwirkung eines gori-

schen Domes vermag. In beiden Fällen ist es formgewordene Weltanschauung, die zu uns spricht. Hier in Herrnhut ist es Schlichtheit des Lebens und Reichtum von Seele und Geist, In sich gekehrtsein und trotzdem Weltoffenheit.

Um das Bild von der Eigenart Herrnhuter Baukunst zu vervollständigen, müssen noch genannt werden: Der Brunnen im Brüderhaushofe mit seiner vasengeschmückten Säule, die Choräle im Schwesternhause und Brüderhause, Herrnhuter Innenräume mit ihren schönen Barockmöbeln und schließlich der Herrnhuter Gottesacker mit seinen vielen Reihen liegender Grabsteine zwischen Alleen alter Linden, deren Kronen noch heute oben glatt verschnitten werden, wie es die Mode in der Gartenkunst des Barocks vorschrieb.

So wie das geistige Herrnhut das Werk des genialen Grafen von Zinzendorf ist, dem nichts mehr verhaßt war als Stillstand und starre Bindung, so ist auch die Baukunst der Brüdergemeinde als ein Übergang von einem in den anderen Stil ein Abbild ihres geistigen Führers, der seiner Gemeinde den Weg in die Zukunft wies, wenn er sagen konnte:

„Es gehört mit zu unserm Gange, daß wir in solchen Materien Freiheit behalten.“

Herrnhut und seine Eigenart in der Musik der Oberlausitz

Von P. H. Verbeek

Wenn man es unternimmt, im Rahmen der heimatlichen Betrachtung die Entwicklung und den vielleicht jetzigen Bestand eines Ortes wie Herrnhut zu beleuchten und auch seine religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung zu prüfen, so dürfte auch ein kurzer Hinweis auf seine musikalischen Ausprägungen und ihre Wirkung innerhalb seines Eigenlebens und seiner Umgebung nicht fehlen. Diese Zeilen wollen nur zeigen, wie die Musik von den ersten Anfängen an in eigenartiger, tiefer, meist religiös betonter Form dem Gemeindeleben Kraft durch Freude gewesen ist und zu einer Welle wurde, welche die ganze mehr als 200jährige Entwicklung beeinflusst und erfüllt hat.

Es wird verständlich sein, daß die Entwicklung der Musik in Herrnhut von der erbaulichen Seite her stark beeinflusst worden ist, zumal in der ersten Zeit. Man kannte eigentlich nur Kirchenmusik, war darin ziemlich leistungsfähig und hatte sogar eigene Komponisten. Auch in ihren Choralmelodien war Herrnhut bei einem eigenen Kirchengesangbuch ziemlich selbstständig, während man in der Neuzeit sich den Landeschoral-Engen anschloß. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts entwickelte sich neben der reinen Kirchenmusik eine regere Chorvereinstätigkeit, die in der Oberlausitz sonst eigentlich nur in den größeren Städten zu finden war. Von 1867—1895 wurden die damals zum Teil neu komponierten verschiedenartigen Chorwerke für gemischten Chor der damals klassischen Periode, wenn auch oft nur mit geringen Mitteln der Mitwirkenden und des Raumes aufgeführt. Nur eine durch eine gehaltvollere Hausmusik gegebene und gepflegte Musikalität konnte diese Aufführungen im kulturellen Dienst des Ortes bei aller Bescheidenheit so anregend und vertiefend werden lassen. Es folgte dann eine im Verhältnis zu der eigenartigen Einstellung Herrnhuts

stehende günstige und großzügigere Entwicklung. In der Übergangszeit war man bemüht, die immer mehr zunehmende Kunstgemeinde in und um Herrnhut mit den Werken der damals aufblühenden romantischen weltlichen Chormusik bekannt zu machen und bot damit eine wertvolle Ergänzung zu den früher mehr religiös und klassisch betonten Werken. In jener Zeit hatte Herrnhut auch ein für seine Zeit leistungsfähiges Dilettanten-Orchester, in welchem klassische Musik gepflegt wurde. Doch mußte es später der großzügigeren Dratorien-Arbeit des Gesangsvereins weichen. Dieser konnte es wagen, bei der wachsenden Mitgliederzahl (75) größere Dratorien mit wertvollen auswärtigen Solisten und großer Orchesterbegleitung in den Bereich seiner Tätigkeit zu ziehen. Das verständnisvolle und durch Allgemeinbildung geförderte Einleben der Mitwirkenden in die gehaltvollen Werke, eine sich nicht alltäglich findende Musikalität, vielfach auch die Einwirkung des eigenartigen Gotteshauses als Konzerthaus zogen immer mehr Zuhörer in den Bann jener Aufführungen, denen auch die Kritiken der Stadtzeitungen der Umgebung die Wertmessung seiner Eigenart in der Oberlausitz nicht versagten.

Auch die Bestrebungen der Singgemeinde haben in unserem Ort freudig Platz gegriffen und in mehreren Singwochen ihren Ausdruck gefunden. Die gegenwärtige Musikalität bemüht sich, den Anforderungen Bachscher Musik und derjenigen anderer entsprechender Komponisten Rechnung zu tragen, wozu auch oft begabte Organisten durch ihr gehaltvolles Orgelspiel die Anregungen gegeben haben und noch geben.

Inzwischen hat sich die Leistungsfähigkeit der Oberlausitzer gemischten Chöre zu einer hohen Blüte entwickelt und die Herrnhuter Aufführungen mehr einen örtlichen Charakter annehmen lassen.

So darf Herrnhut trotz seiner Kleinheit auf eine immerhin reichhaltige Entwicklung seines religiös und allgemein kulturell beeinflussten Musiklebens zurückblicken. Möchte es ihm auch ferner vergönnt sein, darin sich selbst und seiner Umgebung durch Freude an der Musik eine Kraft des Lebens zu sein.

